

Radio predigt

Dietrich Wiederkehr
**Ferienkirchen –
nach den Ferien**

Felix Wilhelm-Bantel
Träume der Hoffnung
Röm 8,18–23

Herausgeber:
Katholischer Mediendienst und
Reformierte Medien

| | |
|--|---|
| R.-katholische Radiopredigt Ferienkirchen – nach den Ferien P. Dietrich Wiederkehr Kapuzinerkloster Wesemlin Postfach 129, 6000 Luzern 10 | 3 |
| | |
| Evangelisch-methodistische Radiopredigt Träume der Hoffnung Pfarrer Felix Wilhelm-Bantel Trollstrasse 10, 8400 Winterthur | 8 |

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Ferienkirchen – nach den Ferien

Wir sind aus den Ferien zurück, und die Ferienansichtskarten sind bei unsern Bekannten, Freunden und Freundinnen angekommen – auch jene aus vergessenen italienischen oder griechischen Briefkästen.

Ferienansichtskarten schreiben – für mich ist es keine Pflichtübung kurz vor der Heimreise noch im Flughafen, sondern so teile ich mit den mir nahen Menschen Wege und Begegnungen, die ich selber habe machen können, in die hinein ich diese andern nahen Menschen gerne herein- und herzugerufen hätte. Von solchen Karten, von Bildern, Kirchen, Landschaften, kaufe ich mir meistens zwei: eine zum Verschicken und Verschenken, und eine zum Behalten für mich selber (zumal ich nicht auch noch das Foto-Hobby pflege). Besonders gerne behalte ich Bilder von Kirchen, die ich in den Ferien als weite Räume um mich spürte, Bilder von biblischen Geschichten oder Statuen von Heiligen. So werden sie für mich zu weit mehr als blossen Ferienkirchen oder Ferienbildern, sondern nachwirkende und gegenwärtige Erfahrungen: Erfahrungen von Sammlung und Gebet, von Frömmigkeit und Spiritualität, von früher oder jetzt lebendig glaubender Gemeinschaft.

Wo Kirchen stehen

Ob bei Häusern oder Schlössern oder Kirchen: man sollte nicht stracks in sie *hineingehen*, sondern man sollte von ihrer Umgebung her beschaulich und beschauend auf sie *zugehen*. So bekommen und behalten wir einen weiteren Blick, *wo* diese Kirchen stehen, in welcher Landschaft und Umgebung, auf welchem Berg oder an welchem Platz. Wir gehen von der Landschaft und der Umgebung her auf diese Kirchen *zu*, und umgekehrt: es ist als ob diese Kirchen ihrerseits in die

Landschaft hinausschauen und in ihre Umgebung herausträten. Die festliche Pfarrkirche St. Peter ob dem Sarnersee ist nicht nur von weitem zu sehen, sie selber blickt mit ihren zwei Türmen über den See weit ins Obwaldnerland hinaus. Oder: auf die Ursenkathedrale von Solothurn laufen nicht nur die Gassen zu, sondern sie selber blickt hinein in diese Gassen, geht über den Markt und mischt sich unter die plaudernden Menschen an den Brunnen. Kirchen stehen und thronen nicht, sie sind zugänglich, und zugehend und sie selber kommen uns Menschen und unserer Welt entgegen. Und nicht nur die Kirchen und Kirchenbauten, hoffentlich auch die Menschen dieser Kirche, die christlichen Gemeinden, die Gottesdienstbesucher, die Verkündiger, die Seelsorger und die Seelsorgerinnen. Stehen auch sie in ihrer Landschaft? Tun auch sie sich den Menschen auf? Gehen auch sie auf die Menschen zu?

Kirchen am Weg und Kirchen in der Stille

«Hier trennt der Weg, o Mensch, wo gehst du hin?
Willst du zum ewgen Rom hinunterziehn,
hinab zum heiligen Köln, zum deutschen Rhein,
nach Westen weit ins Frankenland hinein?»

Auch schon gelesen? Aussen an der Kapelle St. Karl in Hospenthal am Gotthard trennen sich die Wege in alle Himmels- und Weltrichtungen. Nach *allen* Richtungen: auch, aber nicht nur zum «ewgen Rom», auch hinab zum «heiligen Köln». Zwar hat eine solche Kirche auch ihren eigenen Ort, ist sie Ortskirche, lebt als Ortsgemeinde. Zugleich war und ist sie weltverbunden und so auch weltkirchlich. Heute würde man Ziele in andern Kontinenten dazuschreiben: Indonesien, Kolumbien, Südafrika. Aber schon mit den in Hospenthal genannten Richtungen geht es in alle Richtungen. Da ist das schöne und vollmundige Wort «Weltkirche» kein unehrlicher Etikettenschwindel, wie heute oft in der kirchlichen katholischen Amtssprache, wo es ein

unaufrichtiges Tarnwort ist für das zentrale und zentralistische Rom und sein Kirchenregiment. Schon in Hospenthal hat die Welt noch andere Richtungen: «nach Westen weit ins Frankenland hinein...»! Kirchen am Wege – es gibt auch Kirchen in der Stille. Auf der Fahrt über die Bündner Alpenpässe machen die Autofahrer halt und steigen aus: von Tiefencastel gehen sie den kurzen Weg zur Kirche von Mistail. Die Stille auf der Waldlichtung wird nur hie und da von der Rhätischen Bahn unterbrochen, sonst aber rauscht nur der Wald und unten der Juliafluss. Drinnen meint man noch den Gesang der Mönche und der spätern Nonnen zu hören, die *Laus Divina*, das Gotteslob der Psalmen und Hymnen, ihre Einsamkeit und ihr Schweigen. Auch solche Kirchen werden heute *besucht* und *gesucht*: Kirchenbauten, Kirchenräume, Kirchenandacht, wo die hektischen Geschäfte zurückbleiben, wo dafür die grossen Rhythmen des Lebens, der Natur, des eigenen Atems neu hörbar werden, wo auch nicht rechtgläubige Belehrung oder liturgische Kommandos die Stille stören. Stille und bergende Räume, dunkle und leise Krypten sind uns willkommen nicht nur auf erholenden Ferienwanderungen, sondern mitten in unsern Städten und in unserem hektischen Alltag.

Kirchen mit Lokalkolorit

Besuche in Ferienkirchen lehren uns so etwas wie eine religiöse Geographie: sie lassen noch frühere regionale und kirchliche Zusammenhänge erkennen, oft quer zu den Kantons- und Landesgrenzen. Natürlich gibt es überall das Kreuzes- oder das Marienbild, aber wie verschieden sind die Heiligen daneben und dazwischen: nicht nur Petrus mit den Schlüsseln oder Johannes der Täufer im härenen Gewand, sondern oft uns unbekannte oder vergessene Gestalten: Bischof Theodul mit der Glocke im Wallis, König Luzius im Bündnerland, Karl Borromäus mit seiner markanten Nase im Tessin und in der Innerschweiz, Verena mit Krüglein und Kamm in Zurzach oder Königsfelden,

Kaiser Karl der Grosse in Münstair. Solche Bilder lassen uns eine regionale Vielfalt und vielfarbige religiöse Kulturen und Identitäten erkennen und wieder entdecken. Vielfarbig war und ist aber nicht nur das Bild der Heiligen, vielgestaltig war und ist auch der religiöse Ausdruck und das menschliche Anliegen der Beter und Beterinnen, die vor der Schmerzhaften Maria knien oder vor dem heiligen Antonius eine Kerze anzünden. Vielfarbig war und ist aber auch der werktägliche Glaube, das Brauchtum im Jahreslauf, der Klang der Lieder und die Sprache der Gebete.

Und man gerät ins Weiterdenken und Weiterhandeln: nicht alle vom heutigen Papst heiliggesprochenen Heiligen lassen sich überall verehren; nicht der ganze Lehrgehalt des Weltkatechismus muss überall und jederzeit gelehrt, erlernt und geglaubt werden; nicht das ganze kirchliche Gesetzbuch kann schematisch auf alle Lebensverhältnisse angewandt werden. Lokale, regionale, ortskirchliche Verschiedenheit liesse es aber auch zu, dass das Gemeindeleben, die Liturgie und die kirchlichen Dienste und Ämter beweglich und den örtlichen Notwendigkeiten entsprechend gehandhabt und verändert würden. Was hilft zum Beispiel den priesterlosen und eucharistisch ausgehungerten Gemeinden im Bistum Basel der vertröstende und trostlose Hinweis auf den grossen Priesternachwuchs in Indien oder in Polen? Wie lieblos und herzlos muss es tönen für die theologisch und pastoral kompetenten Frauen im Bistum Chur, dass die Frauenordination in Spanien kein Thema sei. Darf die Bereitschaft von verheirateten Priestern in ihren Gemeinden für den weiteren eucharistischen und gemeindlichen Dienst abgeschmettert werden mit der denk- und handlungsfaulen Ausrede, dies könne nur vom Papst und von einem weltkirchlichen Konzil am Nimmerleinstag entschieden werden? Auch hier gibt es eine landschaftliche, regionale, gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt des Glaubens, der Frömmigkeit, des Gottesdienstes und des Alltagslebens in der Kirche. Wir freuen uns, wie verschieden der Glaube sich darstellt, wie frei die Menschen ihre Heiligen wählen, wie dogmatisch unbekümmert

bekannte oder namenlose Maler die biblischen Szenen in ihre Welt hereingemalt haben: Warum sollten wir uns nicht freuen *an* der Freiheit, und *auf* die Freiheit zu gleicher ortskirchlicher Vielfalt und Verschiedenheit? Der Bündnerheilige Luzius ist im jurassischen St. Ursanne unbekannt, die heilige Verena von Zurzach kam nicht bis zur heiligen Idda von Toggenburg, und auch Rom ist von unsren Gemeinden viel zu weit weg. Grössere Vielfalt und Verschiedenheit auch in den Ordnungen unserer Kirchen würde die Gemeinsamkeit und Gemeinschaft des Glaubens und die Weltverbundenheit der Ortskirchen noch lange nicht zerbrechen.

Ferienkirchen: die Sache wird ernst. Wir behalten davon nicht nur die Souvenirs der Ansichtskarten und die Ferienfotos. Sie kommen mit uns, gehen uns nach und rücken uns auf den Leib. Die Ferienkirchen mit ihren Wegen und mit ihrer Vielfalt wollen mitgenommen sein in unsere eigenen Lebensgegenden, auf unsere Glaubenswege, an die verschiedensten Orte, wo wir leben und glauben. Was alles könnten sie noch bewegen... !

Träume der Hoffnung

Röm 8,18–23

Unser Sohn Martin und ich haben fast am selben Tag Geburtstag. Es mag vor etwa 15 Jahren gewesen sein, da schenkten wir uns zusammen einen Schienenkreis, eine zweiachsige Dampflokomotive und einen Güterwagen von Playmobil. Wir setzten uns dann zusammen auf den Boden, liessen die Lok mit dem Wagen im Kreis herum fahren und träumten miteinander von weiten Strecken und langen Zügen, von Brücken und Tunneln und hörten den Lärm der grossen Eisenbahn wie Musik.

Seither sind etliche Schienen, Weichen und Wagen und sogar weitere Lokomotiven dazugekommen. – Die Träume sind geblieben. In diesen Träumen gibt es keine zu kleinen Zimmer, nicht zu wenig Geld für Neuanschaffungen, keine fehlende Zeit. – So träumen können, ist schön!

Wie sehen Ihre Träume aus?

Sie tragen wohl, wie ich natürlich auch, nicht nur Träume für Freizeit und Ferien mit sich herum. In uns leben Träume für das Leben, das vor uns liegt: Junge träumen z.B. von der Zeit nach der Lehrabschlussprüfung oder nach bestandenem Maturitätsexamen und von einer guten Stelle. Viele träumen von der Traumfrau oder vom Traummann für das Leben. Etliche träumen vom Einfamilienhaus. Träumen Sie von der Pensionierung? Oder gehören Sie zu der Generation, die von einem schönen Alter träumt, von einem friedlichen Tod vielleicht?

In solchen Träumen kommen unsere Wünsche, unsere Hoffnungen, unsere Sehnsucht zum Ausdruck. Manche Träume verstärken allerdings unser Leiden an Verhältnissen, in denen

wir leben, leben müssen. Aber selbst da vermögen Träume die Wirklichkeit etwas zu relativieren: Sie lehren uns: So wie die Gegebenheiten sind, müssen sie nicht unbedingt sein. Es gäbe auch andere Möglichkeiten. Es könnte sich etwas ändern. Träume verschaffen uns ein Stück Freiheit und nähren unsere Hoffnungen.

Sie kennen sicher Menschen, deren Träume für sie sind wie ein Floss, das sie über Wasser hält. Vielleicht erinnern Sie sich selber an solche Zeiten und wissen, wie wichtig Träume gerade in solchen Situationen sind. Da kommt zum Vorschein, dass unsere Träume manchmal mehr, manchmal weniger in religiöse Dimensionen hinübergreifen. Auch unser Glaube lebt ja mit Träumen, die uns leiten in unserem Denken und Handeln. Solche Träume zu nähren, dünkt mich eine wichtige Aufgabe unseres Glaubens.

Für die Menschen, von denen die Bibel erzählt und für die Botschaft der Bibel spielen Träume der Hoffnung eine wichtige Rolle. Einzelne dieser Träume ziehen sich wie rote Fäden durch die ganze Bibel. Der Traum von einem Leben in Freiheit und Gerechtigkeit, in Frieden und ohne Angst ist z.B. so ein roter Faden. Oder der Traum von einer fruchtbaren Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Das ist das Beste, was es für Menschen geben kann! Wie gut ist es für Menschen, ohne Furcht, ohne Zweifel, ohne jede Spur von Misstrauen im Frieden mit Gott zu leben und bei ihm aufgehoben zu sein!

Bei der Beschäftigung mit den Träumen der Hoffnung in der Bibel fällt auf: Wenn solche Träume in Erfüllung gehen, bleibt das Resultat immer hinter den Erwartungen zurück. Die Träume sind immer grösser und schöner als das Ergebnis der Geschichte. Denken Sie an die grossen Träume, die das alttestamentliche Volk Israel mitnimmt, als es aus der Sklaverei in Ägypten befreit wird! Als es nach langen Jahren in der Wüste endlich ins Land der Väter kommt, wohnen bereits andere Leute darin. Das Leben

in diesem Land gestaltete sich alles andere als friedlich, sorglos und erfolgreich. Das alte Israel bleibt fast immer ein Spielball der Grossmächte im alten Orient. Schliesslich wird zuerst der Norden, etwas später auch der südliche Teil erobert. Die Leute wurden in die Gegend des heutigen Irak verschleppt.

Diese Geschichte hat sich nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wiederholt. Und auch, als Juden 1948 zum dritten Mal ins Land der Väter zurückgekehrt sind, fanden sie nicht Frieden, Ruhe und Sicherheit, sondern verstrickten sich in nicht enden wollende Gewalt und Streit mit den Völkern, die schon im Land lebten.

Und doch ist der Traum vom Bleiben und Wohnen im Land der Väter lebendig geblieben!

Unter König David erlebte Israel in biblischer Zeit eine einmalige Blüte, wie es seither nie mehr eine gesehen hat. Die Erinnerung an diese Zeit prägt den Traum vom Kommen eines neuen Davids, der den ersten David noch überbieten werde. Es gab kurze Zeiten in der Geschichte, da schien es möglich, dass dieser Traum in Erfüllung gehe. Aber immer endeten diese Episoden mit einem tiefen Fall.

Und doch ist der Traum von einem «neuen David», von einem Messias, lebendig geblieben!

Wir Christen bekennen, dass Jesus der verheissene Messias ist, der den Menschen und der Welt Friede und Gerechtigkeit – gebracht hat? – oder bringen wird? Jesus hat die Welt nicht in ein Paradies verwandelt.

Und doch ist der Traum vom Friedensreich des Messias lebendig geblieben.

Das ist eigenartig an diesen Träumen: Wenn man meint, sie gingen in Erfüllung, bleibt das Resultat hinter den Erwartungen zurück. Diese Träume können eigentlich nur Träume bleiben, unerfüllte Träume. Darum rückt der Zeitpunkt, wann solche Träume erfüllt würden, immer weiter in die Zukunft, ja bis über das Ende der Welt hinaus.

Das können wir z.B. beobachten am Traum vom zukünftigen Leben auf einer friedlichen Welt. In alttestamentlichen Texten geht dieser Traum davon aus, dass ein neuer König aus der Familie von David in Jerusalem König wird und Israel zuerst, aber dann auch alle Völker mit Frieden und Gerechtigkeit regiert. Aber schon nach der babylonischen Gefangenschaft erscheint der Traum in der Gestalt, dass Gott zuerst einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen werde. Erst dann werde der Traum von einem Leben in einer friedlichen Welt in Erfüllung gehen.

Auch Paulus träumt diesen Traum. Er schreibt davon in Röm 8,18–23. Die Art und Weise, wie er diesen Traum formuliert, ist einzigartig im Neuen Testament. Nicht nur die Menschen träumen diesen Traum, schreibt Paulus da. Den gleichen Traum, die gleiche Sehnsucht hat die ganze Schöpfung. Beide, Menschen und die Schöpfung, seufzen unter den bestehenden Verhältnissen und sehnen sich nach der Zeit, wo Gott alles neu macht.

Hören Sie Röm 8,18–23! (Hoffnung für Alle)

Ich bin ganz sicher, dass alles, was wir jetzt erleiden, nichts ist, verglichen mit der Herrlichkeit, die wir einmal erfahren werden. Darum wartet die ganze Schöpfung sehnsüchtig und voller Hoffnung auf den Tag, an dem Gott seine Kinder in dieser Herrlichkeit aufnimmt.

Ohne eigenes Verschulden sind alle Geschöpfe durch die Schuld des Menschen der Vergänglichkeit ausgeliefert. Aber Gott hat ihnen die Hoffnung gegeben, dass sie zusammen mit den Kindern Gottes einmal von Tod und Vergänglichkeit erlöst und zu einem neuen, herrlichen Leben befreit werden. Denn wir sehen ja, wie die gesamte Schöpfung leidet und unter Qualen auf ihre Neugeburt wartet.

Aber auch wir selbst, denen Gott bereits jetzt seinen Geist gegeben hat, warten voller Sehnsucht darauf, dass Gott uns als seine Kinder zu sich nimmt und auch unseren Leib von aller Vergänglichkeit befreit.

Die Vorstellung vom Seufzen der ganzen Kreatur hat Paulus von jüdischen Endzeitlehren übernommen und er hat sie mit dem typisch griechischen Gedanken vom Leiden an der Vergänglichkeit verbunden..

Für Paulus und seine Zeitgenossen ist dieser Traum unerfüllt. Aber der Traum lebt in den Menschen und in der ganzen Schöpfung. Noch ist er erst ein Traum. Aber schon als Traum bewegt er die Menschen. Er nährt ihre Hoffnung und gibt Kraft zur Geduld, leitet sie an zu entsprechendem Handeln.

Heute seufzen wir immer noch und warten auf das Offenbarwerden. Und mit uns zusammen seufzt alles Geschaffene, wie es Paulus genannt hat.

Das Verständnis für diesen Gedanken ist der Christenheit erst in jüngerer Vergangenheit aufgegangen. Die Älteren unter uns erinnern sich noch an den weltweiten konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der zweiten Hälfte der 80-er Jahre. Da wurde Röm 8 zu einem Schlüsseltext für die Einsicht unter Christinnen und Christen. Immer mehr Menschen begannen davon zu träumen, dass in diesem Sinn die Prioritäten unseres eigenen Lebensstils, der Wirtschaft und Politik verändert werden könnten. Da kamen sich auf einmal Grüne und Kirchenleute näher. Es war, als ob die Kirchenleute diesbezüglich aus einem langen, tiefen Schlaf erwacht wären.

Das Seufzen der Schöpfung wurde weitherum gehört. Es drang in der Schweiz bis ins Bundeshaus in Bern. Und es bewegte sich tatsächlich etwas: z.B. wurde 1994 die Alpeninitiative von Volk und Ständen angenommen.

Aber der Traum von einer weniger geschundenen Schöpfung verblasste mit den Jahren. Der Trend geht heute in eine andere Richtung. Die Avanti-Initiative ist ein typisches Beispiel dafür. Oder auch, dass die dauernd überschrittenen Ozongrenzwerte in diesem Sommer erst zu einem Thema in der Öffentlichkeit wurden, als sich eine Wende durch einen Wetterumschwung abzei-

chnete. Da seufzte auch noch unser Verkehrsminister, Bundesrat Leuenberger, vor den Medien. Aber wen interessierte schon ein seufzender Bundesrat? Das Seufzen der Schöpfung gibt wohl zu reden, dünkt mich, aber es bewegt nur noch wenige, zu wenige zum Handeln.

Was ist aus dem Traum von einer weniger geschundenen Schöpfung geworden? Soll der Traum aufgegeben werden, weil er nicht erfüllt werden kann? Können wir es uns leisten, ohne diesen Traum zu leben, selbst wenn er tatsächlich nicht so in Erfüllung gehen kann, wie das einige immer noch hoffen?

Wie steht es diesbezüglich mit Ihren Träumen? Träumen Sie nur von Dingen, die Sie für erfüllbar halten?

Müssen Träume der Hoffnung erfüllbar scheinen, damit wir sie ernst nehmen und uns von ihnen zum Glauben und Handeln bewegen lassen?

Hoffentlich nicht! Wir wären armselig dran!

Amen.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich

_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein. Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!